Dein Reich komme

MONATSHEFTE

HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«LICHT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.
VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:
MISSIONS-DIREKTOR
JAKOB KROEKER

Christus in seiner Sendung. S. 165 /
Aus unserer Ostabteilung. S. 166 / Im
Lande der Mitternachtssonne. S. 168 /
Grüße aus unserem Freundeskreis.
S. 171 / Die allgem. Gebetswoche. S. 127

NUMMER 12 DEZEMBER 1939 20. JAHRGANG

Christus in seiner Sendung. Luk. 4, 16–21.

Von Pastor Lic. Th. Brandt, Dortmund¹.

Es liegt ein adventlicher Glanz über der Stunde in Nazareth, da Jesus das Jesajawort vor der Gemeinde liest und aller Augen, die in der Schule waren, auf ihn sehen. Es muß ja alles in ihm zu heller Flamme emporgelodert sein, als er in diesem Wort seine Sendung beschrieben fand. Das ist die Schrift, die von ihm zeuget! (Joh. 5, 39.) Und Jesus ist der König der gesamten Schrift.

Auf ihm ruht der Geist! Er hat die Männer Gottes zu allen Zeiten bestimmt, aber niemand konnte sagen wie Jesus: Der Geist ist so auf mich herabgefallen, daß ich nichts anderes bin als sein Gefäß. „Empfangen von dem heiligen Geist“, — das ist das gottselige Geheimnis Christi. Paulus faßt es in das Bekenntnis zusammen: Christus aber ist Gottes! Denn er ist der Sohn, und darum der Gesandte. Er ist Gottes ganze Gabe, denn Gott war in Christo. Wer Gott ohne den Sohn zu kennen glaubt, der geht an ihm vorüber und dichtet sich selbst einen Gott. Nazareth lehnt nicht nur seinen Christus ab. Es kennt seinen Gott nicht!

Denn ihn kennen nur die Armen am Geist! Ihnen wird das Evangelium gepredigt. An den Stolzen und Selbstgerechten geht die frohe Kunde vorbei. Zum Zöllner kommt die Antwort: Du hast nicht vergeblich um Gnade gefleht. Es ist niemand von Natur arm am Geist. Erst unter Jesu Ruf kann es geschehen, daß ein Petrus und Paulus dessen inne werden: Wir sind diesem Christus gegenüber völlig arm und leer. Seine lockende Gnade zeigt uns, daß wir Sünder sind, Menschen, die an ihrem Gott bisher vorbeigingen. Und nun darf ich umkehren! Das ist ja keine Selbstquälerei, kein armseliger Versuch meinerseits. Nein, hier ruft der Hirte heim. Hier ist „das angenehme Jahr des Herrn“

¹ Vortrag bei der 4. Glaubens- und Missionskonferenz in Frankfurt am Main.

angebrochen. Hier möchte man Rembrandts Hundertgüldenblatt zeigen, wie die Müheligen und Beladenen von allen Seiten kommen und sich zu dem einen Mittelpunkt drängen, zu Christus!

Ja, er ist der Bringer und Schöpfer der neuen Zeit. Denn er ist der neue Mensch! Nicht dadurch, daß er sie proklamiert, wie damals ein Augustus den Weltfrieden anbot. Jesus Christus hat nicht nur den Armen die Freudenbotschaft verkündigt. Er ist selbst als wahrhaftiger Mensch ganz arm geworden und hat die Krankheit und Sünde, ja selbst den Tod an unsrer Statt auf sich genommen. Das ist seine Sendung. Und gerade da, wo sein Mund verstummt, kann niemand seine Tat ausreden. Wo er für uns zur Sünde gemacht ist, kann ihn niemand einer Sünde zeihen. Wir haben die Erlösung nicht als irgend einen hohen Gedanken, sondern in der todesernsten, blutigen Wirklichkeit des Kreuzes Christi. Im Menschensohn mit seinen menschlichen Gebärden, mit seinem Todeschrei und bitterstem Kampf lernen wir allein den Gottessohn erst erkennen. Im Kindlein in der Krippe, in seiner Armut, Hilflosigkeit und Bedrohtheit, strahlt uns Gottes ganz große Liebe erst wirklich entgegen.

Wir suchen die Erlösung immer noch in der Wandlung der Zustände. Dann will ich glauben, wenn die und die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt sind. Christus aber ist in diese friedlose Welt hineingetreten, und damit ist die neue Zeit angebrochen. Sie ist da, allem Augenschein und aller Erfahrung zum Trotz. Denn sie steht im Zeichen des Kreuzes, der Niederlagen, der Erfolglosigkeit des Lebens. Gerade dann, wenn uns alles so verkehrt erscheinen will, gibt er uns oft wie von feurigen Schlangen Umrington den einen Blick, wegzusehen von uns und aufzusehen auf ihn. Ein einziges Wort des guten Hirten ist mehr als alles Geschrei der Welt: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie!

Und wenn einer in diesem Advent die liebgewordene Heimat verlassen muß — wir haben hier keine bleibende Statt, aber die zukünftige suchen wir. Christus ist der Herr auch über die nicht überwundenen Lebensrätsel. Und er ist es, weil er den tiefsten Graben überbrückt, die Scheidewand, die uns vom Vaterhaus trennt. Es ist die unheimliche Macht des Versuchers, der uns zuzufüstert: Es gibt doch keine Erlösung, es ist doch alles Wahn und Trug. Ein solcher Unglaube ist Satans Triumph. Gegen ihn ist Jesus bis ans Kreuz zum Angriff vorgegangen und hat ihn besiegt. Und darum kann er helfen denen, die versucht werden. Wer selbst durch die dunkelste Nacht geschritten ist, der kann als der Auferstandene zu den ganz zerschlagenen Jüngern rufen: Friede sei mit euch! Damals erklang in der Synagoge von Nazareth das Wort: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt! Mitten unter dem Widerspruch der Welt steht der Sohn Gottes da, ausgerüstet mit der Vollmacht, Sünden zu vergeben auf Erden, unsern Unglauben zu überwinden und sein Kreuzeszeichen als das Zeichen seines Sieges zu erkennen. Nun kann uns nichts mehr scheiden von der Liebe, die eine ganze Welt mit all ihrer Jammerlast aus den Angeln hebt.

Aus unserer Ostabteilung.

Don den Brüdern im ehemaligen Polen.

Wir erhielten in den letzten Wochen verschiedene Nachrichten von den Brüdern im ehemaligen Polen, die wir jahrelang in ihrer treuen Evangeliumsarbeit

unterstützen konnten. Da schreibt z. B. ein Bruder B. aus Lodz, wohin er durch die Kriegswirren verschlagen ist:

„Von den predigenden Brüdern sind 8 in die russisch-ukrainischen Gemeinden gefahren, die diesseits der Grenze liegen. Über die andern predigenden Brüder, die in Ost- und Südpolen gearbeitet haben, ist nichts bekannt. Wir sind hier in Lodz etwa 30 gläubige Flüchtlinge, die meisten sind aus Galizien geflüchtet.“

Aus Warschau schreibt ein anderer Bruder:

Br. Schenderowski und ich mit meiner Familie sind, Gott sei Dank, am Leben geblieben. Wir hatten uns eine Zeitlang während der Bombardierung Warschaws verstecken müssen, aber jetzt ist die schreckliche Zeit vorüber. Das deutsche Heer bringt nach seinem Einmarsch in die Stadt immer mehr Ordnung hinein.

Wir alle preisen den Herrn wie bisher und verrichten das Werk, das Er uns aufgetragen hat, d. h. wir verkündigen das Evangelium, der Herr liebt uns auch jetzt und denkt an uns. — Bei Br. Schenderowski hat eine Bombe ein Zimmer beschädigt, aber das ist nicht ein großes Unglück, denn es sind ihm noch zwei Zimmer und die Küche geblieben. Der Bruder verzagt aber nicht. —

In diesem Zusammenhang möchten wir auch berichten, daß das Lager slavischer Bibeln und Bibelteile, vor allem der ukrainischen Bibelteile, das die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in Warschau unterhält, unversehrt ist. Es ist darum Aussicht vorhanden, auch die Bibelverbreitung bald wieder kräftig in Angriff nehmen zu können. Und wie wir aus den kurzen Berichten der Brüder sehen, sind sie schon jetzt treu wieder an der Arbeit der Wortverkündigung. Es liegen weitere Grüße vor, die in gleichem Geiste die Dienstfreudigkeit bezeugen.

Aus dem Fernen Osten.

Die Brüder Osipoff in Dairen und Badantseff in Harbin danken für die Unterstützungen, die zwar durch den erschwerten Briefwechsel der Banken verspäteten, nun aber gut und richtig in ihre Hände gekommen sind. Der Bruder aus Harbin schreibt dazu noch:

„Einen Versammlungsraum haben wir aufgegeben, da er zu haufällig und im Winter schwer zu heizen ist. Wir suchen jetzt einen Ersatz dafür, aber es ist schwierig, bei dieser Teuerung und bei dem Mangel an Räumen etwas zu finden. Wir bitten den Herrn um Weisheit, wie wir in diesem Fall handeln sollen. In unseren Gebeten bitten wir um Gottes Segen für alle Spender, die an die Sache des Evangeliums denken, wir bitten, der Herr möge ihnen vergelten mit geistlichen Gütern und auch materiellem Segen. — Beten Sie für das Werk des Evangeliums im Fernen Osten.“

Der Bruder aus Dairen läßt uns einen Blick in seine Kleinarbeit tun, indem er schreibt:

„Wir erfreuen uns völliger Freiheit und veranstalten unsere regelmäßigen Gebetsversammlungen ungehindert. — Ich persönlich besuche oft die Umgegend, verteile geistliche Literatur und das Wort Gottes unentgeltlich und halte Gebetsstunden in den Häusern ab. Die persönliche Arbeit gibt mir viel Freude und Erfahrung, besonders wenn ich sie unter der Leitung des heiligen Geistes ausführe. Wie leicht wird dann die Arbeit an solcher Seele, die man sich vom Herrn erbeten hat. Der Geist Gottes führt sie mir dann selbst entgegen. Bei solcher Arbeit

muß man viel beten, beten und warten, beten und aufmerksam achtgeben und hinhorchen.

Teure Brüder! Die Ereignisse bei Ihnen und die damit verbundenen Erlebnisse liegen uns am Herzen, daher beten wir in unseren Versammlungen für Sie und Ihre Regierung. Ihr Erleben ist auch unser Erleben. Wir bitten auch Sie um Fürbitte und weiteres Gedenken an uns!"

Seelsorge-Arbeit an den polnischen Kriegsgefangenen.

Eine ganze Reihe von Freunden unseres Werkes haben bei uns Evangelien und Bibelteile angefordert, um sie an die polnischen und ukrainischen Kriegsgefangenen zu verteilen. In polnischer Sprache konnten wir das Gewünschte alles senden, in ukrainischer Sprache ging unser kleiner Vorrat, den wir in Wernigerode hatten, sehr schnell zu Ende, und wir müssen nun warten, bis wir aus den Warschauer Beständen neue Sendungen erhalten. Wir haben aber Hoffnung, daß dies bald geschehen wird. An russisch Sprechende Gefangene konnten auch russische Bibeln und Neue Testamente gesandt werden.

Eine Diakonisse schreibt bei der Bestätigung einer ersten kleinen Schriftensendung: „Wenn ich abends ins Lager komme, um Leibeswunden zu heilen, sehe ich oft den einen oder anderen Gefangenen in den Evangelien lesen.“

Ein Pfarrer, der ebenfalls dringend um Bibelteile bat, schreibt: „Die Ukrainer waren am letzten Sonntag bei mir in der Kirche. Als ich durch den Dolmetscher fragte, ob sie etwas verstanden hätten, antworteten sie: Jesus Christus.“

Gewiß, es ist gut, daß die Gefangenen den einen Namen in der Predigt verstanden haben, aber wir erkennen doch auch daraus, wie nötig es ist, ihnen das Wort Gottes in ihrer Sprache zu sagen und zu deuten. Die bisherigen Anfänge sind klein, aber sie stimmen uns doch zu freudigem Dank. Wir haben auch die berechtigte Hoffnung, sehr bald mehr tun zu können. Wir werden dann unsere Freunde davon unterrichten. Für alle vorbereitenden Arbeiten und Verhandlungen aber erbitten wir die Fürbitte unserer Freunde, daß Gott unsere Mitarbeiter, die diesen Dienst tun, mit Freudigkeit und Weisheit ausrüste.

Wir möchten in diesem Zusammenhang aber auch danken für alle Handreichung, die uns schon für diesen neuen Zweig unserer Arbeit zuteil wurde. Gott vergelte es allen Freunden. E. Schwarzkopf.

Im Lande der Mitternachtssonne. *Finnland*

Reisebericht von Miss.-Insp. P. Achenbach.

(Schluß).

Zu Pfingsten kam ich nach Mikkeli in das Haus des Oberpfarrers Aarnio. Am 1. Pfingsttag hielt ich einen Missions-Abendgottesdienst in einer gut besuchten Kirche, am 2. Pfingsttag fuhr ich mit dem Auto in eine Nachbargemeinde, in der Oberpfarrer Aarnio einige kirchliche Dinge zu erledigen hatte. Aber nach der Predigt des Propstes der Gemeinde sollte ich dann noch mit einem Missionsvortrag fortfahren. Für die Schulen war dieser 2. Pfingsttag zugleich ein Sommerfesttag, an welchem sie erst mit ihren Lehrern im Gottes-

dienst waren und dann sollten sie hinaus zu frohem Spiel. So hätte ich nur zu den Erwachsenen zu sprechen gehabt, aber als der Propst mit seiner Predigt fertig war, bat er mich gleich fortzufahren, da die Kinder nicht fortgehen wollten, sie möchten zuerst noch den Missionar hören, der über Rußland und das Evangelium sprechen sollte. So blieb die Kirche voll besetzt, und es war eine Freude, Jung und Alt zu dienen. Hernach traf man sich im Hause des Propstes zu einem Frühstück, zu welchem auch Professor Puko aus Helsingfors geladen war, der schon seine Sommerwohnung bezogen hatte. Die Gattin von Professor Puko ist eine geborene Leipzigerin und freute sich, wieder einmal eine deutsche Missionspredigt in ihrer Muttersprache gehört zu haben. Die Pfingsttage schlossen in Mikkeli mit einer Abendmahlsfeier, an der ich dann mit der Gemeinde teilnahm. In den Tagen wurde beschlossen, daß der älteste Sohn von Oberpfarrer Aarnio für die Ferien mit nach Wernigerode sollte. Auf der Rückreise trafen wir uns dann in Tallinn.

Nun ging es weiter hinauf in den Norden, zunächst nach Kuopio. Nach dorthin hatte unser lieber Freund, Bankdirektor Sagerlund eingeladen. Zwei Vortragsabende waren in der Kirche unter freundlicher Bewilligung des alten Propstes Simelius möglich geworden, ein junger Pfarrbruder übersehte ins Finnische. Es machte sich dort allerdings schon bemerkbar, daß die Ferienzeit für Finnland begonnen hatte. Einer freundlichen Einladung des Frauenkreises folgte ich gern, sowie auch zwei lieben Freunden zum Mittagessen. Der eine war auch Bankdirektor und kam aus dem finnischen Pietismus und der Gruppenbewegung, der andere war ein Architekt mit Namen L., ein Künstler von Ruf, der auch die Umgestaltung der finnischen Staatsbauten in Helsingfors nach Plänen und Entwürfen vorbereitet hatte. Als wir mit einander bei Tisch saßen, bezeugte er mir sein Christuserlebnis mit folgenden Worten: „Bis vor einigen Jahren wußte ich noch nicht, was es hieß, ein Christ zu sein, bis mir plötzlich das Licht des Evangeliums für mein Leben aufleuchtete.“ Nun war er Künstler und Christ, der nicht nur eine tote Form christlichen Lebens hatte, sondern das Leben mit dem erhöhten Herrn der Gemeinde selbst. Wie dankbar ist man immer wieder für solch ein Zeugnis.

Über Oulu ging es dann hinauf in den Norden Finnlands. Auf der Reise traf ich mit Frä. Malmgren, Lehrerin am Gymnasium der Volkshochschule in Rovaniemi. Wir übernachteten zunächst in dem vom finnischen Staat neu erbauten Hotel in Rovaniemi. Nun war ich im Nord-Polarkreis in einem Hotel aus Eisen und Beton und Glas in allermodernster Ausführung mit allen Bequemlichkeiten. Wir kamen etwa gegen 24 Uhr auf unsere Zimmer und brauchten kein elektrisches Licht anzuknipfen, denn wir waren im Lande der Mitternachtssonne. Man schaute über den schönen Fluß hinüber in die weite Landschaft, las und schrieb wie am hellen Tage, das war ein Erlebnis. Aber es sollte noch anders kommen. Am nächsten Morgen fuhr ich mit dem Autobus nach Petsamo, eine Strecke von 517 Kilometer. Die Fahrt an einem wunderschönen Sonntag war einfach herrlich. An mancher Haltestelle begegnete uns bunt gekleidetes Lappenvolk. Große Rentierherden überschritten die Straße, es war eine Freude, wenn der Omnibus halten mußte und wir die Tiere näher in Augenschein nehmen konnten. Einer freundlichen Einladung ins Pfarrhaus in Petsamo folgten wir gern. Frä. M. war mit der Pfarrfrau befreundet, und ein sehr kranker Sohn war

ihr Schüler gewesen. Als wir das liebe Pfarrhaus betraten, wurden wir so freundlich aufgenommen, als wären wir alte Bekannte, diesen Empfang werde ich nie vergessen. Srl. M. konnte dann auch ihren kranken früheren Schüler sprechen und trösten, und hinterher durfte ich ihm auch noch ein Wort Gottes als Trost sagen und mit ihm und den lieben Eltern die Zukunft und das Leben dieses lieben jungen Mannes in die Hände Gottes legen. Unsere Leser verstehen, wenn die Pfarrfrau beim Abschied sagte, daß dieser unerwartete plötzliche Besuch ein Gottesgeschenk in die Krankheit und Not hinein gewesen sei und für die Familie wie auch für uns Erquickung bedeutete. Das Evangelium ist doch eine wunderbare Macht auch innerlicher Verbindung. Sich gegenseitig dienen zu dürfen, ist dann immer Freude. Wir staunten, als uns der liebe Propst erzählte, daß sein Kirchspiel 10084 Quadratkilometer umfaßt und daß er an jedem Sonntag 3 Predigten zu halten hat, etwa 6 Beerdigungen und 5 Taufen. Um das in diesem großen Kirchspiel tun zu können, sind jeden Sonntag etwa 300 Kilometer Autofahrt nötig. Nun ging es am Nachmittag weiter mit dem Omnibus zurück nach Rovaniemi. In Ivalo mußten wir Station machen und konnten erst nach einigen Stunden Aufenthalt weiterfahren. Als wir am dortigen Hotel ausstiegen, traf Srl. M. eine frühere Schülerin, welche als Haustochter dort im Hotel Dienst tat. Dieselbe sorgte dann mitten in der Nacht bei hellem Licht wie am Tage für unsere Verpflegung, bevor wir durch die taghelle Nacht weiter nach dem Süden reisten. Dabei gab es, und das möchte ich unseren Lesern auch noch gern sagen, eine nordische Spezialität zu probieren, nämlich Rentierzunge. Geräuchertes Rentierfleisch hatte ich schon je und dann bekommen, aber solche seltene Spezialität war nur möglich durch die Verbindung der Lehrerin und ihrer Schülerin.

Am Sonntagmorgen kamen wir dann in Rovaniemi wieder an und gingen dann gleich auf die Eisenbahn nach Oulu, eine Fahrt, die bis zum Nachmittag dauerte. Wir wurden von der Oberin des Diakonissen-Mutterhauses und Pastor Heikinheimo herzlich empfangen, sahen den Neubau des großen Krankenhauses mit allen modernen Einrichtungen. Die Spezialinstrumente und Einrichtungen hatte im wesentlichen Deutschland geliefert. Wir waren überrascht ob dieses gewaltigen Neubaus in der Nähe des Nord-Polarkreises. Das Diakonissen-Mutterhaus soll auch im Anschluß an das Krankenhaus einen gleichen Neubau erhalten. Es ist dies das nördlichste lutherische Diakonissenhaus Europas.

Unter Leitung von Propst Kunsisto fand dann in Helsinki noch eine Zusammenkunft von Pfarrern statt, mit welchen man im Laufe der vergangenen Jahre sich innerlich gefunden hatte. Auf die Frage, was glauben Sie auf Grund Ihrer Reise durch unser Land, muß jetzt in unserer Kirche geschehen?, antwortete ich: „Liebe Pfarrbrüder, nutzt die Zeit zur Evangelisation, damit aus nur Kirchensteuer zahlenden Mitgliedern lebendige Christen werden. Ich bin in Ihrem Lande mit drei großen Erweckungsbewegungen in Berührung gekommen, den finnischen Pietisten, den Evang.-Lutherischen und den Lästadianern. Jede Gruppe glaubt für sich selbst die ganze Wahrheit des Evangeliums gepachtet zu haben, ich aber stehe unter dem Eindruck, daß jede Gruppe nur einen Teil der Wahrheit in sich schließt und daß erst alle drei Gruppierungen das ganze und volle Evangelium verkörpern. Betont nicht so sehr die einzelne Wahrheit, sondern die ganze erlösende Bot-

schaft des Christus in Gemeinsamkeit des Glaubens, so wird das zum Segen der Gesamtkirche sich auswirken.“ Mit Gebet wurde diese Zusammenkunft geschlossen, es war auch für mich ein erhebender und gesegneter Abschluß der Reise durch das Land der Mitternachtssonne. Einige Pfarrbrüder baten mich dann noch, mit ihnen zusammen das Mittagbrot einzunehmen — fast um 6 Uhr abends. — Da saßen wir dann noch im obersten Stockwerk eines über die Stadt hinausragenden Hotels beisammen. Durch die großen Glascheiben schauten wir auf das weite Meer mit seinen Schären, von strahlender Sonne beleuchtet und besprachen mit Pastor Muroma Reich-Gottspläne.

Ich schließe mit den Worten, die den eintretenden ins Diakonissen-Krankenhaus in Oulu grüßen:

Für die Kommenden — Hoffnung!

Für die Bleibenden — Trost!

Für die Ausgehenden — Segen!

So kann und darf es sein bei Menschen, die Christus haben und in seinem Auftrag anderen dienen in Hingabe und Liebe.

Mit herzlichem Dank für alle erfahrene Gastfreundschaft, Hilfe und Unterstützungsdienste grüße ich auch unsere finnischen Freunde, deren Erleben und Ergehen wir in treuer Fürbitte begleiten. Unsere D.R.k.-Leser, welche an unserm Dienst und Erleben so gern Anteil haben, wie auch im Besonderen die finnischen, grüßen wir mit Psalm 121.

Grüße aus unserem Freundeskreis.

Sch. aus A.: „Zum Tränentrocknen. Dankopfer aus besonderm Anlaß. Der Herr sende Sein Licht und Seine Wahrheit auch bald dem Osten. Vater Sch. ... mit Gottesgruß.“

Schw. E. S., Sch.: „Dem Missionsbund Licht im Osten wünsche ich weiterhin für seine Tätigkeit Gottes Segen und Mut und Freudigkeit zum Dienst. Mit herzlichem Gruß Schw. E. Schr.“

J. K. aus W.: „Anbei 100,— Mark als Liebesgabe. Weiteren guten Erfolg wünschend, grüß recht herzlich J. K. und Frau.“

A. Pf. aus G.: „Mit herzlichem Gruß als kleiner Beitrag fürs große Werk. Missionsgruppe.“

Pfr. G., G.: „In herzlichster Dankbarkeit für das letzte „Dein Reich komme“ mit seinem Zeugnis vom lebendigen Herrn.“

K. G. aus H.: „Wir grüßen Sie als Mitglieder Ihres Bundes mit Psalm 73, 23—26. Der treue Herr segne weiter Ihren Dienst, die gute Hand Gottes geleite Sie. Aus Dankbarkeit wollen auch wir mit Bausteine tragen zum Bau Seines Reiches durch Handfertigkeiten. Es grüßen Sie herzlichst die Geschwister der landeskirchlichen Gemeinschaft.“

Schw. A. M., G.: „Mit herzlichsten Segenswünschen und gestützt auf die Verheißung Hesekiel 34, 11—12 fürs Werk im Osten! grüßt Schw. M.“

St., D.: „Ein kleiner Beitrag zur Abstoßung des letzten Viertels vom Defizit. Der Herr segne es!“

M. V. aus W. E.: „Für Ihre Arbeit sind mir 2,— RM übergeben und lege ich 3,— RM zu in dem Wunsche, daß es zur Deckung der größten Not mithelfen soll. Mit Gruß d. U.“

O. S. aus Sch.: „Liebe Missionsfreunde! War den ganzen Sommer krank, wurde vom Motorradfahrer angefahren, sende nun aus Dankbarkeit, daß es wieder besser ist, diese kleine Gabe. Ihre O. S.“

L. Sch., Ch.: „Mir wurde in diesen Tagen eine ganz unverhoffte Freude zuteil, dafür möchte ich dem Herrn herzlich danken, indem ich Ihm für Sein Werk diesen kleinen Beitrag sende. In herzlicher Verbundenheit grüßt mit Psalm 23 L. Sch.“

W. V. aus D.: „Jedesmal, wenn mich Ihr Heft erreicht, fühle ich aufs Neue, was es bedeutet, sich ein Jünger Christi nennen zu dürfen. Die Liebe zu unserem Meister verpflichtet mich. In treuer Fürbitte W. V.“

C. H. aus D.: „Ein Scherflein für Ihre Liebesarbeit. Der Herr segne die Arbeit im Osten in reichem Maße. In treuem Gedenken Ihre ...“

E. O. aus L.: „Vor erwarteter Evakuierung soll schnell noch mein kleiner Beitrag abgehen, damit das Werk nicht evtl. darum Not leiden müsse. Herzlichen Gruß Pred. E. O.“

M. E. aus P.: „Für unsere leidenden Brüder in Rußland. Herzlichen Dank für die trostreiche Eingangsbetrachtung in „Dein Reich komme“. In Treue zum Werk des Herrn!“

K. G. aus W.: „Wo am Nötigsten.“ „Seine Arbeit darf nicht ruhen!“ In herzlicher Verbundenheit K. G.“

W. B. aus R.: „Herzlichen Dank für Ihr Schriftchen und bitte ich Sie, beifolgende kleine Gabe zur Ehre unseres Gottes zu verwenden. Mag auch in der heutigen schweren Zeit Ihre Arbeit dennoch gesegnet sein. In treuer Verbundenheit Ihr W. B.“

Die allgemeine Gebetswoche

findet im kommenden Jahre von Sonntag, den 7. bis Sonnabend, den 13. Januar statt. Ein Aufruf dazu mit einem ausführlichen Programm für die einzelnen Tage kann kostenlos und in beliebiger Anzahl vom

Evangelischen Allianzhaus, Bad Blankenburg/Thüringerwald

bezogen werden. Gewünschte Stückzahl bitte genau angeben. Der Ernst der Zeit sollte die Jünger Jesu Christi jetzt in besonderer Weise veranlassen, Gebetsgemeinschaft zu pflegen und Dank und Bitte dem Herrn gemeinsam darzubringen.

Bücherbesprechungen.

Die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine für das Jahr 1940.

210. Ausgabe. (Verlag der Unitätsbuchhandlung in Gnadau.) Gebefert 0,65 RM; gebunden 0,80 RM. Weitere Ausgaben nach Preisverzeichnis.

Tageslese 1940.

Kurze Erklärungen zu den Tageslesten der Schriftlesung 1940. (Verlag der Unitätsbuchhandlung in Gnadau.) 0,15 RM.

Diese gemeinsame „Tageslese“ erscheint anstelle folgender Kurzauslegungen, die nicht mehr erscheinen: Morgenwache, Kein Tag ohne Gottes Wort, Tagesruhe, Suchet in der Schrift, Hilfe zur täglichen Bibellese, Der christliche Hausvater, Das hörende Herz.

Friedrich Johannes Weber:

Wollstum und Glaube in den deutschen Wolga-Kolonien.

55 Seiten. (J. G. Onden Nachf., GmbH., Kassel.) Kart. 1,- RM.

In den Jahren 1764–1767 zogen die ersten deutschen Siedler an die Wolga. In 175 Jahren schwerer und treuer Aufbauarbeit sind jene großen Siedlungen entstanden, die unter dem Namen Wolga-Kolonien heute bekannt sind. Die vorliegende kleine Schrift ist ein Gedenkblatt zu diesem 175jährigen Bestehen. Neben dem notwendigen geschichtlichen Überblick ist in dieser Broschüre besonders das religiöse Leben unter den Wolgadeutschen behandelt. Lebendig und allgemein verständlich geschrieben.

E. Schwarzkopf.